

Gallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Gallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 214.

Sonnabend den 15. September

1866.

Der Sieger Einzug.

Am 15. September 1866.

Seid uns begrüßt, Ihr kampferprobten Krieger,
Geschmückt mit hohen Ruhmes goldnem Glanz.
Es grüßt voll Dank das Vaterland die Sieger,
Es kränzt die Helben mit dem Lorbeerkranz.
Entgegenbraust in vollen Jubeltönen
Der Friedensgruß des Landes tapfern Söhnen.

Wir folgten freudig Eurem Siegeszuge
Von unsrer Saale bis zum Donaustrand.
Wir folgten staunend Deinem Adlerfluge,
Du Helbenjugend aus dem Preußenland,
Die, eh' der kurze Sommer noch verronnen,
Ei' strahlend Siegesdiadem gewonnen.

Ihr, deren Helbenblut für uns geflossen,
Vor deren Zorn des Feindes Stolz zerstob,
Durch deren Kraft, des Krieges Wuth verschlossen,
Zu neuer Macht das Vaterland sich hob:
Niemals verweltend, frisch wie Siegestronen,
Soll unser Dank Euch tapfre Brüder lohnen.

Auch derer, die beim Siegesheimzug fehlen,
— Des Sieges blut'ges Opfer, theures Pfand, —
Gedenken wir mit tiefbewegten Seelen.
Sie deckt die Erde fern vom Heimathland;
Doch unvergänglich, wie des Sieges Kronen,
Wird ihr Gedächtniß in den Herzen wohnen.

V. Z.

Der Einzug der Truppen,

namentlich des zweiten und dritten Bataillons unseres 27. Infanterie-Regimentes wird am Sonnabend den 15. h. Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ und Nachmittags 3 Uhr erfolgen. Die anfängliche Absicht, wegen der noch immer hier herrschenden Epidemie, von jeder Empfangsfestlichkeit abzusehen, hat gegenüber der allenthalben kundgegebenen Stimmung nicht festgehalten werden können. Die Festlichkeiten werden sich jedoch innerhalb der durch die Natur der Dinge gebotenen Grenzen halten, und wie wir hören, in Folgendem bestehen:

Auf dem festlich geschmückten Bahnhofe findet bei Ankunft des 2. Bataillons und des Stabes um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr die Begrüßung durch die Chefs der beiden städtischen Behörden und die Bekränzung durch den Frauen- und Jungfrauen-Verein Statt, wobei die Herren Maschinenbauer Spalier bilden. Die via triumphalis beginnt mit einer auf dem Leipziger Platz errichteten Ehrenpforte und zieht sich die Leipziger Straße entlang, welche deren Bewohner selbst festlich auszuschnüden sich nicht haben nehmen lassen. Inzwischen haben auf dem Markte die Veteranen, die noch hier befindlichen Verwundeten, die Behörden, die Innungen, und der Gallische Sängerbund Aufstellung genommen. Sobald das Bataillon sich gleichfalls aufgestellt hat, erfolgt das feierliche „Herr Gott, dich loben wir“ des Sängerbundes, das Hoch auf das Regiment, wiederum ein kurzer Gesang, dann die etwaige Erwiederung des Regiments-Commandeurs und ein gemeinsames: „Nun danket alle Gott!“ (V. 1 und 2.) Der Markt wird von 10 Uhr ab von den Buben geräumt sein.

Bei dem Nachmittags 3 Uhr erfolgtem Einmarsch des 3. Bataillons wird statt der Feierlichkeiten auf dem Markte die Pflanzung einer Friedenskeiche auf dem Leipziger Plage erfolgen.

Sonntag Mittag endlich einfache, aber festliche Bewirthung in acht verschiedenen Lokalen compagnieenweise, wobei die Böller im Stadtschießgraben den Moment des in allen Lokalen gleichzeitig gebrachten Toastes auf Sr. Majestät den König anzeigen werden.

Von einer allgemeinen Illumination ist der Zeitverhältnisse wegen Abstand genommen.

Erinnerungen eines Halle'schen Felddiakonen.

(Eingesandt.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Eine andere Beschäftigung, die den Leuten zur großen Erleichterung gereichte, war das Brieffschreiben für sie. „Machen Sie's aber nicht zu schlimm“, sagten sie dann gewöhnlich. Ach, mancher von denen, die das sagten, ist nicht wieder nach Hause gekommen! Einer wollte seine Fahrten erzählt haben, bei Königgrätz sei ihm die Helmspitze weggeschossen; ein anderer sehnte sich nach Nachricht von Hause; ein dritter beantwortete Briefe von daher. Als es bekannt wurde, riefen mich dann schon die Wärter: „auf Nr. 21 wollen 2 Mann Briefe geschrieben haben“ u. s. f. Sobald wir uns näher kennen lernten, war das Verhältniß so, daß jeder seine Wünsche, welcher Art sie auch waren, bei mir niederlegte. Bei jedem Gang durch die Zimmer füllte sich mein Notizbuch wieder.

So hatte ich denn den ganzen Tag meine Arbeit, die eigentlich nur aufhörte, wenn ich wegging, d. h. wenn meine Kräfte zu Ende waren. Als später Reconvallescenten entlassen wurden, wollten Alle mit Hemden, Leibbinden, Unterhosen und Strümpfen versehen sein, die ich zu verschaffen und zu vertheilen hatte. Mitleidige Seelen hatten uns etwas Geld zum Vertheilen übergeben, was sehr wünschenswerth war, da die Armen ohne einen rothen Heller aus dem Lazareth gingen.

Eine solche Entlassung war der Festtag des Lazarethlebens und entschädigte wirklich für den täglichen Jammer. Der Probst hatte eingerichtet, daß die Leute sich zuvor in der kleinen katholischen Kapelle des Spielbergs versammelten und hielt dann Ansprachen, die auf außerordentlich empfänglichen Boden fielen. Die Dankbarkeit war eine große, und öfters bezugten die Leute selbst mit einfachen Worten, daß sie sich wohl bewußt

feien, nur Gottes Gnade das Leben zu verdanken. Wie oft haben mir Soldaten völlig unaufgefordert gesagt, sie hätten gelernt auf Gott vertrauen und würden es nicht wieder vergessen. Nach dem Gottesdienst wurde Geld vertheilt, an jeden etwa 10 *Sgr.*, und dann war es mir besonderer Genuß, die Freundesstrahlenden tüchtig noch mit Wein und Cigarren für den Weg zu versehen, freilich nur so weit der Vorrath reichte. Als ich einst einigen noch neue Testamente auf ihren Wunsch geschenkt hatte, erklärte einer vom Königin Elisabeth-Regiment naiv: „Sie sind doch ein guter Herr, erst geben Sie uns Gottes Wort, und dann och noch Wein und Cigarren.“

Vielen andern wurde es freilich nicht zu Theil entlassen zu werden, und besonders leid war es uns als mehrere Reconvallescenten plötzlich starben. So traf ich mit dem Arzte eines Abends gegen 8 Uhr einen preussischen Grenadier, der in den nächsten Tagen entlassen werden sollte, mit seinem Bruder, den der Posten wider Befehl hereingelassen hatte, im Regen vor dem Hause sitzend. Sofort schickten wir ihn hinein; aber die Erkältung war da: nach ein paar Stunden hatte er die reguläre Cholera und war am anderen Tage todt. Ich verhehlte natürlich nicht, in allen Reconvallescentenstuben diese Unvorsichtigkeit als warnendes Beispiel zu erzählen.

Vielen war es schrecklich, wenn sie ihre Nachbarn sterben sehen mußten. Und dem war ja freilich nicht abzuhelfen. Mir begegnete es einmal, daß ich beinahe einer Leiche Wein eingespßt hätte. Ich kam in ein Zimmer mit 2 Kranken, ein dritter war zugedeckt, und vor gänzlich zugedeckten Betten hatte ich immer einen gewissen Respekt und hob sie nicht ohne Noth auf. Der andere Kranke stöhnte und konnte über seinen stillen Nachbar keine Auskunft geben. Eben fragte ich letzteren und wollte ihn rütteln, als der Arzt kam und mir sagte, daß ich vor einem Todten stände.

Als die ersten Tage der Noth vorüber und das Ganze so ziemlich im Gange war, daher auch eine Person einmal entbehrlich, wurde ich Seitens unserer Johanniterbehörde, die jetzt durch den Grafen Solms in vorzüglichster Weise vertreten wurde, mit einer Sendung betraut, die mir zugleich Gelegenheit gab, Land und Leute mehr als bisher kennen zu lernen, und schon deshalb freudigst übernommen wurde, weil ich mich durch das Umhertreiben in anderer Luft am besten von dem Unwohlsein zu kuriren hoffte, von dem auch ich etwas befallen war. Ich sollte bei Göbding, der nordöstlich von Lundenburg gelegenen ungarischen Grenzstadt, ein Cholera-Lazareth aufsuchen, Lazareth-Verbarf und 2 Pfleger abliefern, zugleich einen frankten Officier, der dort liegen sollte, im Auftrage des Vaters mit Geld *z.* versehen, und endlich über dieses wie über alle übrigen Lazarethe, die ich sonst treffen würde und ihre weiteren Bedürfnisse, Bericht erstatten. Zwei andere Pfleger hatte ich nebst einem Transport von Lundenburg aus nach Walterskirchen zu dirigiren. Am 30. Juli fuhren wir Abends um 6 Uhr nach Lundenburg ab. Die, Dank dem Genfer Vertrage, sehr gemüthliche Unterhaltung mit sächsischen Ärzten, die in Nürnberg und Königsgrätz verwundete Landsleute aufgesucht hatten und durch unsere Vorposten hindurch zum Corps nach Wien wollten, entschädigte uns für die Mühe, die wir mit Packen und Verladen der Transporte, für die wir endlich noch einen leeren Packwagen auftrieben, gehabt hatten. Abends 10 Uhr waren wir am Endpunkte der Bahn und beschloßen einen Versuch zum Quartiermachen in der von Soldaten überfüllten Stadt zu unternehmen. Wir luden die Transporte aus, drei blieben zur Bewachung zurück, mit dem vierten machte ich mich auf, um das Quartieramt zu finden. Da aber ein strenger Befehl des Commandanten den Einwohnern verbot, noch Abends 9 Uhr das Haus zu öffnen und sich auf der Straße aufzuhalten, so war Auskunft nirgends zu bekommen, und als ein Brünner Bekannter, dem ich begegnete, die Versicherung gab, Alles sei besetzt, Quartier höchstens in einem schon überfüllten Hause zu bekommen, so war das Gerathenste, ein Eisenbahncoupee als Nachtlager zu occupiren. Wie man aber Glück haben kann: am Bahnhofe traf ich plötzlich einen Hallenser Diakonen, der, in Lundenburg stationirt, mir durch seine Connexionen einen Strohhack verschaffte, auf dem ich in der Restauration bleiben konnte, während die Pfleger die Transporte auf der Wache hüteten. Leider freilich offenbarte mein Lager, auf das ich mich erst zurückzog, nachdem der letzte der Officiere, mit denen wir gemüthlich gekneipt, sich entfernt hatte, so unangenehme Eigenschaften, daß der erste beste Stuhl ihm unbedingt vorzuziehen war.

Am andern Morgen war das Wetter furchtbar, es goß in Strömen. Durch den Lundenburger Noth wanderte ich ins Johanniter-Depôt,

um durch Vermittlung des dortigen Ritters, Grafen Stolberg, schneller als durch eigene Bemühungen zwei Wagen zu requiriren. Nach 3 Stunden, um 12 Uhr, war einer gefunden, den ich mit 2 Pflegern und einem Transport nach Walterskirchen schickte, — den zweiten, der, bis ich Alles geordnet, der Wache übergeben war, hatte letztere nachlässig davon fahren lassen. Denn daß die Fuhrleute anrissen, wenn sie konnten, war ihnen durchaus nicht zu verdenken. Indeß, Glück muß man haben, ich fand sehr bald einige Soldaten, die nach Wojanowitsch, ein auf meinem Wege gelegenes Dorf, einen Wagen hatten und uns für einige Cigarren sehr gern aufnahmen, während der ungarische Fuhrmann, der kein Wort Deutsch konnte, sogleich weiter nach Leschnitz — so hieß mein Dorf — requirirt wurde.

Das Bedenklichste meines Auftrags war nun das, daß bis dahin noch kein Mensch das Dorf Leschnitz bei Göbding gekannt hatte, wie denn auch auf keiner Karte der Name zu finden war. Und die Aufgabe ein Lazareth zu suchen, das nicht existirt, war nicht beneidenswerth. Da man indeß mir in Lundenburg bei Göbding ein Dorf Kuschtz nannte, so hielt ich dies für den mährischen Namen meines Leschnitz und schrieb denselben von Zeit zu Zeit dem Koffelenter in die Ohren, während meine 4 Soldaten mit einem einstimmigen „Wojanowitsch“ ihre Wünsche zu erkennen gaben. Ubrigens zeigte sich unser Kutscher für alle pantomimischen Andeutungen unserer Stimmung gegen ihn, die man in solchen Fällen anzuwenden pflegt, äußerst empfänglich. Abends um 5 Uhr waren wir endlich in Kuschtz, aber von einem Lazareth war hier ebensowenig die Rede, als in den bisher passirten Dörfern, und ein Leschnitz existirte einmal nicht. Indeß was thun: die Lazarethgegenstände konnte ich doch nicht wieder mitnehmen. Da also einige Husarenofficiere, die uns begegneten, von einem Cholera-Lazareth in Göbding wußten, richteten wir uns dahin und waren um 7 Uhr glücklich an Ort und Stelle. Hier war nun zwar Cholera, aber die Noth, nachdem unter Mangel an allem 50% gestorben waren, jetzt so ziemlich vorüber, so daß die beiden Pfleger gar nicht mehr gebraucht wurden. Es war dies ein Fall, der leider sehr häufig eintrat, und der bei dem rapiden Verlauf der Krankheit auch gar nicht zu verhindern war. Es gab in dieser ganzen Gegend bis nach Wien zu eine große Menge kleiner Lazarethe, wo 20, 30, 50, auch noch mehr Leute zurückgeblieben waren, und die an Allem Mangel litten. Schnell evacuirte dann der Tod, und bis das nächste Depôt die Noth erfuhr und Hilfe schaffen konnte, war der größte Jammer vorüber, die überlebenden Kranken auf der Besserung. Es wurden zwar von Brünn aus mehrere Diakonen ausgeschiedt, um den ganzen Bezirk nach Lazareth abzusuchen, aber da schon ein Tag viel ausmachte, kamen sie vielfach zu spät, um noch Wirkames leisten zu können.

Es galt für mich nun zunächst festzustellen, mit welchem Orte mein Leschnitz, wo laut der Depesche große Noth sein sollte, verwechselt sein könnte. Der Stabsarzt in Göbding machte sich selbst mit mir auf den Weg, aber weder der Commandant noch die Officiere, die wir aufsuchten, resp. ihre Karten, wußten Auskunft zu geben. Ins Blaue hinein aber auf einen ähnlich klingenden Namen hin noch eine Tagereise weiter zu fahren, glaubte ich um so weniger verantworten zu können, als ich die beiden Pfleger nicht ihrem überall nöthigen Berufe länger entziehen wollte. Somit ließ ich den aus Rothwein, Rum, Selterser Wasser, Kaffee, Tabak, Leibbinden, Strümpfen *z.* bestehenden Transport in Göbding, wo er immer noch sehr zu brauchen war, bat den Stabsarzt, Nachricht nach Lundenburg zu geben, sobald etwas Neues auftauche und machte mich nach 8 Uhr wieder auf den Rückweg, für den wir sogar etwas nasses Stroh geschenkt bekamen, das die durchaus nicht wünschenswerthe allzuschnelle Verdaunung durch das Stößen des Leiterwagens einigermaßen verhinberte. Auf gräßlichen Wegen, wenn man sie noch so nennen will, kamen wir nach Mitternacht nach Lundenburg. Zwar hatte ich für diese Nacht ein Quartierbillet, aber bei der geistvollen österreichischen Einrichtung, die selbst in Brünn existirte, die Hausnummern nicht neben einander zu setzen, sondern Nr. 60 auf 85 und 92 auf 103 folgen zu lassen, war Nr. 221 in Lundenburg Nachts um $\frac{1}{2}$ 1 Uhr natürlich nicht zu finden, außerdem auch noch fraglich, ob ein Quartier dort frei sei. So nahmen wir denn unser biischen Stroh ins Bahnhofsgelände, breiteten die Regenmäntel darüber und schliefen vortrefflich auf der Diele. Drei oder vier — ich weiß es nicht mehr genau — große Cholera-Lazarethe waren in Lundenburg, das ohnehin von Natur, wie man mir sagte, an einer ungesunden Lage leidet. Und die Mortalität war ziemlich bedeutend. Somit gab es dort genug zu thun, noch dazu da der das Depôt verwaltende Candidat

in Brünn war, um Sendungen zu effectuiren. Ich vertrat also für den folgenden Vormittag des Letzteren Stelle, half die Verwundeten vom Gessecht bei Pressburg, die Lundenburg passirten, erquickten, und kam erst Abends 6 Uhr nach Brünn, mit mir meine Verwundeten, die ich gleich noch mit verbinden half. Da sie die Nacht im Packwagen bleiben mußten, so vermittelten wir ihnen noch Erquickungen aus dem Depôt, so daß ich erst gegen 9 Uhr Abends todtmüde in meinem Quartier anlangte.

Während meiner Abwesenheit aber war nun wieder bei uns Alles drunter und drüber gegangen. Der eine Arzt lag selbst an der Cholera schwer darnieder, mehrere Wärter waren erkrankt, andere davon gelaufen, der andere Arzt war mit seinen Kräften so ziemlich zu Ende. Zwar war der Behörde bereits unser Jammer gemeldet und um neue Aerzte gebeten worden, allein schon waren die eine Nacht 20, die nächste 52 neue Kranke uns zugeschickt worden. Und Wärter waren einmal nicht aus der Erde zu stampfen; man mußte noch froh sein, daß die zwei letzten, die wir für 80 Kranke in einer Nacht hatten, nicht auch noch Fersengeld gaben. Da galt es also wieder tüchtig zupacken, noch dazu, da ich meine Zeit jetzt zwischen unserm kranken Arzt, den ich zu besserer Pflege in unser Quartier nach der Stadt geholt, und dem Lazareth zu theilen und nach neuen Wärtern zu laufen hatte. Zwei Tage lang ging's wieder schlimm her: selbst die Flure hatten einmal mit Kranken belegt werden müssen. Und für Alle nur ein, durch Nachtwachen und Anstrengung selbst schon todtmüder Arzt, die Sorge um den uns Allen sehr lieben kranken Arzt dazu: es war wieder schwere Zeit. 30 Leichen trug auf einmal der dunkle Karren fort, der Nachts geheimnißvoll immer den Berg herauftrumpelte. Aber doch hatten wir die Freude, sich von den übrigen neu Hinzugekommenen die große Mehrzahl schnell erholen zu sehen. Endlich, nach zweitägigem Harren kamen auch die neuen Aerzte, und unser eifriger Landwehrarzt konnte sich mit dem Bewußtsein, mehr als seine Pflicht gethan zu haben, zurückziehen, um im Quartier der Ruhe zu pflegen.

Da ich nun 2 kranke Aerzte im Hause hatte, so kam ich am andern Tage, es war Sonntag, später als gewöhnlich zum Feste. Wir hielten gerade noch Gottesdienst, und vertheilten an die zu Entlassenden Wein, Cigarren — als plötzlich ein Stabsarzt mit mehreren Wagen erschien und den Befehl überbrachte, augenblicklich das Lazareth zu evacuiren, was auch so schleunig ausgeführt wurde, daß selbst die Sterbenden erst im neuen Lazareth, der polytechnischen Schule in Brünn, ihre Todesruhe fanden. Schon Abends um fünf Uhr, wo ich unsere Diaconissen zur Stadt geleitete, waren nur noch 5 oder 6 Kranke oben. Die Gründe für die Auflösung, von der schon früher mehrfach die Rede gewesen war, lagen wohl besonders in der für Beschaffung der Lebensmittel und des Wassers sehr schwierigen Lage des Lazareths; denn die Frage, ob das Local gesund sei — wogegen namentlich die den ganzen Berg durchziehenden Casematten angeführt wurden — wurde auch von Sachverständigen sehr verschieden beantwortet. Aber warum die Evacuierung mit so großer Schnelligkeit geschah, da wir auf Verlangen, vorausgesetzt, daß nicht neu belegt wurde, in 2—3 Tagen sehr bequem alle Kranken in transportablen Zustande haben konnten, haben wir nicht erfahren.

Somit war ich denn für den Augenblick unbeschäftigt, da in dem andern Lazareth eine Hülfe zunächst nicht gerade nöthig war, und konnte meine beiden Aerzte, die gern ihr Leben ihrer Pflicht geopfert, pflegen. Gottlob! es ging mit beiden bald wieder besser, so daß ich den größten Theil des Tages auf dem Bahnhofe, wo im Depôt immer Arbeit zu finden war, und im Verkehr mit meinen Reconvalescenten, die mit Sehnsucht an die Fleischstücke des Spielbergs dachten, zubringen konnte. Die Beschäftigung im Depôt, zu den abgehenden Reconvalescentenzügen Wein und Cigarren zu vertheilen, war wenn nicht die angenehmste — denn halb zerrissen wurde man dabei — doch sicherlich die dankbarste, die man haben konnte. Aber meine Scheidestunde schlug auch bald. Meine Zeit ging zu Ende und erlaubte mir nicht mehr, einen neuen Posten anzunehmen. Dinehin war die Rückbewegung der Armee und mit ihr die Evacuation der Lazarethe im vollsten Gange, so daß neue Kräfte nicht eigentlich mehr nöthig waren. Als sich daher durch Begleitung einer erkrankten Diaconistin schickliche Gelegenheit fand, auch unterwegs sich noch nützlich zu machen, brach ich mit denselben Freunden, mit denen ich gekommen, auf, viele zurücklassend, die die schweren Tage schnell mir nahe gebracht. Jetzt liegt die große Zeit schon seit Wochen hinter mir, aber lebendig in der Erinnerung, wie am ersten Tage. Ich danke Gott, daß er sie mich hat erleben lassen.

Eisenbahn- und Telegraphen-Nachrichten.

Die Thüringische Eisenbahn macht bekannt:
„Wegen größerer Truppentransporte wird auf der Main-Weiser-Bahn vom 12. d. Mts. ab der gesammte Frachtgutverkehr eingestellt. Mit Ausnahme von Eilgütern werden daher vom gedachten Tage ab bis auf Weiteres keinerlei Frachtgüter über Guntershausen hinaus in der Richtung nach Frankfurt von den diesseitigen Stationen angenommen. Ebensovienig findet in dieser Richtung mit den Tageseschnellzügen directe Personen- und Gepäcksabfertigung statt.“

Vermischte Nachrichten.

— Eine neue Erfindung zur Verzehrung des Rauches und Ersparung von Brennmaterial ist in verschiedenen großen Fabriken zu Sheffield mit bemerkenswerthem Erfolge angewandt worden. Dieselbe, von einem dortigen Einwohner, Herrn Brideaux, erfunden, besteht darin, daß die Dampfmaschine mit erwärmter, statt mit kalter Luft und mit siedendem, statt mit kaltem Wasser versehen wird. Die Luft wird erhitzt, indem sie durch Feuerzüge längs der beiden Seiten des Dampfkessels und von dort durch kleine Oeffnungen in dem Mauerwerk, das die Wände der Esse bildet, in diese letztere geführt wird; sie verbreitet sich auf diese Weise gleichmäßig über das ganze Feuer und bewirkt die vollständige Verbrennung. Was die Erhitzung des Wassers, bevor es in den Kessel eingelassen wird, betrifft, so wird sie auf die folgende Art bewirkt. Der ausgelassene Dampf wird aus dem Dampfkessel in eine Art Cisterne geführt, die eine Anzahl Röhren enthält. Durch diese Röhren geht das Wasser auf seinem Wege vom Behälter nach dem Kessel und wird durch die Wirkung des ausgelassenen Dampfes auf die Röhren bis zum Siedepunkte erhitzt. Das Resultat beider Vorrichtungen ist, daß volle Dampfkraft mit der Hälfte des gewöhnlichen Brennmaterials und der gewöhnlichen Arbeit erhalten und daß der Rauch in wirksamer Weise vertilgt wird.

Chronik der Stadt Halle.

Nachrichten aus Halle.

Am 13. September c. wurden als an der Cholera gestorben amtlich angemeldet 6 Personen.

Herausgeber: Prof. Dr. Herzberg.

Amtliche städtische Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des §. 10 des Hausir-Regulativs vom 28. April 1824 fordern wir diejenigen hiesigen Einwohner, welche im Jahre 1867 ein Gewerbe im Umherziehen fortsetzen oder neu beginnen wollen, hiermit auf, sich in der Zeit vom

10. bis 25. dieses Monats

in den gewöhnlichen Dienststunden in unserer Gewerbesteuer-Expedition zu melden.

Da mit Ablauf dieses Zeitraums die Haupt-Melde-Rolle geschlossen wird, spätere Meldungen aber nur allmonatlich von uns befördert werden können, so haben die Gewerbetreibenden, welche den obigen Termin veräumen, es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie beim Beginn des Jahres noch nicht im Besitz der nachgesuchten Gewerbebescheine sind, und machen wir noch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß wir nur für diejenigen Gewerbetreibenden Gewerbebescheine beantragen werden, die sich persönlich melden.

Diejenigen Personen, die schon einen Gewerbebeschein besitzen und das Gewerbe fortsetzen wollen, haben solchen mit zur Stelle zu bringen.

Von der rechtzeitigen Nachsuchung der Gewerbebescheine zum Auffuchen von Waaren-Bestellungen sind die kaufmännischen Handlungsreisenden (Principale und Reisbediener) nicht ausgeschlossen.

Halle, den 4. September 1866.

Der Magistrat.

Carl Dettenborn's

allgemein als die größten anerkannten
beiden Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazine,
in Halle a. d. S., grosse Märkerstrasse Nr. 24 und Kuhgasse Nr. 1,

empfehlen die reichhaltigste und schönste Auswahl modern und dauerhaft gearbeiteter Möbels in allen nur bekannten Holzarten, von der einfachsten bis zur elegantesten Arbeit.

Bei billigster Bedienung und Leistung von Garantie werden auch Möbels auf festgestellte Abschlagszahlungen verabfolgt.

Carl Dettenborn.

In 3. Auflage erschien:

Ch. Heinrich, op. 12., **Siegers Heimkehr**, Marsch für Pianoforte zu 2 Händen 7½ Sgr. Für Streich-Orchester 20 Sgr. Für Militärmusik (abschriftlich).
H. Karmrodt, Musikalienhandlung.

Krieger-Verein.

Die Mitglieder des Krieger-Vereins für die Jahre 1813/15, 1848/49 und 1864 werden hiermit benachrichtigt, sich **Sonnabend als den 15. d. M.** zur Empfangsfeierlichkeit der heimkehrenden Krieger punkt 9 Uhr auf dem Paradeplatz einzufinden.
Der Vorstand.

Linde's Restauration „zur Preussischen Krone.“

Heute Sonnabend musikalische Abendunterhaltung von **Emma Mahn.**

Mit **Gilgut** empfang ich heute mein früheres **Kulmbacher Bier** in ganz vorzüglicher Qualität.

C. J. Scharre, Hôtel Garni zur Börse.

Flechten, Scropheln, Drüsen, überhaupt hartnäckige Krankheiten heilt gründlich auf wohlfeilem Wege **Professor Louis Wundram**, Bückeburg Schaumburg-Lippe.

Antimiasmaticum,

bestes und billigstes Desinfectionsmittel für Dünggruben, empfiehlt in Venteln mit Gebrauchs-anweisung von 100 Portionen à 7½ Sgr., sowie in Flaschen à 5 Sgr.

Ferd. Wiedero, Markt u. Bärgeasse 1.

Simbeer-Limonade à Dtl. 14 Sgr. bei **F. Wiedero**.

Den ¼-Scheffel Roggenmehl zu 18 Sgr., sowie Hausbacken-Brot, nur von gesundem alten Roggen, empfiehlt **Gothsch**, Markt 13 u. Moritzkirchhof 15.

Illuminations- und Siegeslaternen eigener Fabrik, deshalb bei größter Auswahl am billigsten, en gros & en détail. **Vorzügliche Feuerwerke, Bengalische Flammen**, roth und grün, à Dtl. 25 Sgr., bei **G. F. Bretschneider**, Mauergasse 3.

In meiner Wohnung, **Franckensstraße 1**, stehen zwei sehr schöne eiserne Defen, so gut wie neu, zum Verkauf und können diese Sonnabend den 15. oder Sonntag früh besichtigt werden.
Seime.

Kupfer, Messing, Zinn, alt, zu höchstem Preis gekauft
Herrenstraße 11.

Ein neues Haus mit Laden, Niederlage, Hof, Keller und Waschhaus, in sehr guter Lage, zu jedem Geschäft passend, ist mit 2000 R. Anzahlung zu verkaufen durch

Zeuner, Töpferplan 2.

400 R. werden zur ersten Hypothek auf ein Ranggrundstück jetzt oder zum 1. October d. J. gesucht durch **Zeuner**, Töpferplan 2.

Für 5 Sgr. 15 Scheit kief. Holz z. Anmachen bei **Mann & Söhne** a. d. Saale u. am Bahnhof.

Beste **Zwickauer Steinkohlen** u. **Kleingehacktes Brennholz** empfiehlt in jedem Quantum

Fr. Gubsch, Bauhof 1 u. neue Promenade 14.

Zwei gebrauchte Thorflügel im guten Zustande werden zu kaufen gesucht **Bauhof 6.**

Gutes Schweinefutter ist abzulassen
kl. Klausstraße 13.

Fahnen sind wieder angekommen im Tapetengeschäft
große Klausstraße 7.

Ich suche für einen zahlbaren Mann eine **Restauration**, welche zum 1. October cr. übernommen werden kann.

Bleeser, kl. Sandberg 6.

Besten frischen **Cement** von vorzüglicher Bindekraft, bei Posten sowie bei einzelnen Tonnen, billigt bei **Carl Meyer**, kl. Ulrichstraße 9.

Ein Mädchen für Küche und Hausarbeit wird zum 1. Oct. verlangt gr. Steinstr. 63, 2 Tr.

Von heute ab bin ich wieder zu den bekannten Stunden in meiner Wohnung zu sprechen.

Professor Dr. Volkmann.

Gesucht wird ein Anstreichergehülfe bei gutem Lohne nach auswärts. Näheres
Magdeburger Chaussee 10 c.

Eine gesunde Amme vom Lande sucht sogleich
Geißstraße 58, part.

Eine anst. in feinen Arbeiten gelerntes junges Mädchen sucht Dienst

Frau Hannemüller, Breitenstraße 18.

Ein Stubenmädchen, das fertig plätten kann und in häuslichen Arbeiten erfahren ist, findet sofort gute Stelle bei 30 R. Lohn durch
Frau Binneweiß, Barfüßerstraße 16.

Eine alleinstehende Frau sucht bis 1. Oct. eine freundl. Wohnung unweit des Marktes von Stube, K., K. u. K. Adressen bitte unter A. W. in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Ein Logis, Bel-Étage, 3 St., 3 Kammern, Küche, Entrée, Boden- u. Kellerraum ist sofort oder 1. Oct. zu vermieten. Näheres bei **C. Müller**, am Markt.

Restaurations-Verpachtung.

Meine in Halle, Martinsgasse 8 bis 11, gelegene gut besuchte Restauration mit schönem Garten ist zu verpachten und kann zum 1. Oct. übernommen werden. Bedingungen können bei mir eingesehen und Pachtvertrag sofort abgeschlossen werden.

E. Rudloff, Zimmerstr.,
Martinsgasse 8 bis 11.

Zu beziehen ist zum 1. Oct. Stube, Kammer, Küche (Preis 20 R.)
Hirtengasse 4.

Zu vermieten und zum 1. October zu beziehen ist eine Parterre-Wohnung (Preis 56 R.).
Näheres gr. Schloßgasse 10.

Stube u. Kammer nebst Zubeh. ist wegen Umzug an stille Leute zu verm. Schmeerstraße 23.

Zu vermieten u. 1. Oct. beziehbar sind 3-4 St., K., K. u. c.
Mittelstraße 3.

Zu vermieten Stube, Kammer und Küche vor dem Geistthor Moritzgänger 8, im Keller.

Zu vermieten und den 1. October zu beziehen ist von ruhigen Leuten ein Logis von 2 Stuben, 3 Kammern nebst Zubehör
gr. Ulrichstraße 25.

Zu vermieten eine Stube und ein Obstkeller
Kuttelpforte 1.

Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

(Beilage.)